Sowas wie wow

Vielleicht war das eines dieser *Wows*, von denen einem so oft in Werbespots erzählt wurde, in der Hoffnung, man brächte es in Verbindung mit der entsprechenden Portion emotional verklärter Erinnerung. Eine dieser Jetzt-oder-Nie-Fragen, deren unzählige Antwortvarianten immer einen Hauch von Unvermögen in sich bargen. Einer dieser endlos scheinenden Augenblicke, dieser Alles-und-Nichts-Momente.
Während sie überschwenglich die Bordsteinkante entlang balancierte, ertappte sie sich dabei, wie sie dieses Wort, das doch eigentlich keines war, das doch eigentlich gar keine Bedeutung haben durfte, immer und immer wieder vor sich hin murmelte.

Wow. Weil es zu viel war, es mit Worten zu füllen. *Wow,* weil es zu vollkommen war, um Worte hineinzulegen. *Wow:* weil es zu flüchtig war, um es in Worten festhalten zu können.
Schon als sie auf der Treppe stand und sich umdrehte, suchte sie nur noch nach einer Erinnerung. Nach einer Augenfarbe. Dem Muster des Schals, hinter dem sich sein Kinn versteckte. Einer Locke, die sein Ohr umspielte... nach nur einem einzigen Bildausschnitt, den sie in sich bewahren konnte. Doch als sie den Grund dessen zwischen all den ausdruckslosen Gesichtern wieder entdeckt hatte, konnte sie nicht loslassen, dieser fesselnden Klarheit, die auf ihr zu ruhen schien, nicht ausweichen.

Ein Nicht-Wort ohne Bedeutung – das doch in einem einzigen Moment alles andere überschattete, alle sinnlosen Gedanken an einem Punkt im Körper sammelte, zusammenballte und sie zu einem Ganzen werden ließ. Jede bedeutungslose Regung, die sonst zerstreut in den Gedanken umher irrte, konzentrierte sich in einem unwirklichen Hier und Jetzt, das alles Vorherige in sich aufsog.
Sie legte ihr Buch beiseite und sah sich um.

Manchmal ist es nur ein Blick. Ein so aufmerksamer Blick, wie er selten vorkommt, wenn übermüdete und in sich gekehrte Menschen ihren Alltag für die alltägliche, zehn-minütige U-Bahn-Fahrt hinter und vor sich lassen, um sich selbst dabei zu beobachten, wie sie ins Leere starren.
Ein so drängender, fordernder und zugleich unbedarfter, fast scheuer Blick, dass er nicht fremd sein kann, nicht fremd sein *darf*. Ein unscheinbares Betrachten, dessen Gegenseitigkeit man zuerst nicht bemerkt, weil ihm ein gewisser Glanz von Selbstverständlichkeit anhaftet. Etwas, das ein Gefühl von Vollkommenheit weckt – das unergründliche Wissen ein Ganzes zu sein, welches jede Achtung vor Distanz in einem so schlichten, unkomplizierten Wohlbefinden verlöschen lässt, dass alle Barrieren, die voneinander trennen, als bloße Illusion aufgedeckt scheinen.
Was man normalerweise beobachten kann, wenn man nicht zu sehr mit sich selbst beschäftigt ist, auf solchen Reisen durch die allabendliche Resignation, ist nur ein Bühnenausschnitt. Wie Schauspielschminke, die langsam ansetzt sich hinter den Kulissen wie von selbst abzuwaschen, kurz nach dem Applaus.

Sie legte ihr Buch wieder in die Tasche und stand auf.
Schon als sie auf der Treppe stand und sich suchend umsah, überkam sie eine eigenartig bekannte Ahnung von Abschiednehmen. Das letzte, freundlich auffordernde Lächeln, dass sie sich vorgenommen hatte ihm zuzuwerfen, bevor sie den Heimweg antrat, glich eher dem tapferen Grinsen eines kleinen Mädchens vor einer unüberlegten Flucht.
Während sie wie in Trance die Bordsteinkante entlang balancierte, beschlich sie bei jedem Schritt, den sie vor den nächsten setzte, das beklemmende, ja, das beglückende Gefühl, als müsse sie nichts von allem, was sie bisher erkannt hatte, hinter sich lassen.

Vielleicht war ein solches *Wow* zu erahnen als ein Blick *in* die Kulissen. Etwas, das es eigentlich nicht geben kann, weil es so widersprüchlich ist, dass es sich unserer Realität entzieht. Wie ein sich selbst

Sowas wie wow

erzeugendes Echo.

Diskutieren Sie hier online mit!